

Gottesdienst Zuhause



7. März 2021

Autorin: Prädikantin Doris Eckert

Im Ort läuten die **Glocken**. Sie rufen zum Gebet.
Ich entzünde eine Kerze.

Die neue Woche beginne ich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der heutige 2. Sonntag in der Fastenzeit trägt den Namen „Reminiscere“: Dies bedeutet so viel wie „erinnere dich“; gemeint ist: Gott möge sich an seine Barmherzigkeit erinnern, die Barmherzigkeit, die er der Welt von Beginn an geschenkt hat.

Wir alle werden diese Bitte derzeit wohl nur zu gut nachvollziehen können. Wann wird es endlich wieder ein Leben ohne Corona-Einschränkungen geben, z.B. auch Gottesdienste ohne Maske – und das ist nur eine kleine Bitte...

Nichts desto trotz wollen wir nicht vergessen, was Gott uns auch in dieser Zeit an Barmherzigkeit wiederfahren lässt, wie z.B. Telefonate mit Freunden, Menschen, die sich für andere einsetzen, oder ein baldiger impf- / oder Friseurtermin;-).

Um die Barmherzigkeit Gottes geht es auch im ersten Lied.

Ich singe/lese/höre ein Lied: [EG 533, 1-3 Du kannst nicht tiefer fallen](#)

Ich bete.

„Herr, wir kommen aus der Unruhe der vergangenen Woche/Wochen hier zu dir. Sorgen beschäftigen uns, wie wann es uns wieder erlaubt sein wird, ohne Abstand und Masken leben zu können, geliebte Menschen in die Arme zu nehmen, endlich einen Impftermin zu bekommen oder auch, dass Geschäftsleute und Restaurantbesitzer ihre Läden wieder öffnen dürfen.

Herr, hier ist ein Ort des Zur-Ruhe-Kommens, des Nachdenkens, des Gebets und des Auftankens.

Herr, lass uns an deiner Barmherzigkeit teilhaben, lass sie uns in den vermeintlichen Selbstverständlichkeiten bewusst werden, und lass bitte jedem von uns das zukommen lassen, was er/sie am Nötigsten braucht: Trost, Ermutigung und Gemeinschaft, auf welche Weise auch immer sie möglich ist. Amen.

Ich bekenne meinen Glauben.

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen

Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Ich lese Gedanken zu Jesaja 5, 1-7

Liebe Gemeinde! „Du wirst nicht singen!“ So erschallt es beinah zeitgleich aus aller Munde der gallischen Dorfbevölkerung. Was ist passiert? Eigentlich nichts Ungewöhnliches - jedenfalls aus ihrer Sicht: Sie, die Gallier, haben nur eben einmal wieder die Römer besiegt. Und das feiern sie ausgiebig mit Wein und Wildschweinbraten. Wer will es da dem Dorfbarden Troubatix übel nehmen, wenn er zu diesem wahrlich freudigen Anlass ein Lied zum besten geben will?!

Doch stattdessen wird er geknebelt und mit Sicherheitsabstand an irgendeinen Baum gefesselt. Er soll ja nicht auf die Idee kommen, die fröhliche Siegestimmung durch seine Mistöne zu verderben.

Dem Knebel als Schutz gegen akustische Lärmbelästigung entspräche in unserer derzeitigen Situation die Maske gegen ungewollte Virenbelästigung. Manch einer würde wohl daher am liebsten führenden Virologen, wie Herrn Drostens als ungewolltem „Stimmungskiller, einen Knebel/Maulkorb verpassen. Schließlich wird durch deren mahnende Worte die eigene Freiheit merklich eingeschränkt. Manch ein Mitbürger schreckt deshalb nicht einmal vor Todesdrohungen zurück, und das, obwohl diese Menschen vor Gefahren warnen und Leben retten wollen.

Da wären sie jedoch bei weitem nicht der ersten, denen das so ergehen würde. Denn vor ca. 2700 Jahren hätten die Bewohner von Jerusalem das sicher am liebsten auch mit Jesaja gemacht. Dabei beginnt sein Text, unser Predigttext heute, das sog. „Weinberg“-Lied, alles andere als kritisch – im Gegenteil. Jesaja richtet diese Worte öffentlich an seine Mitbürger in Jerusalem. Die Menschen feiern dort gerade das Erntefest, sind ausgelassen, und hören ihm deshalb gespannt zu, da er ankündigt, von einem Weinberg zu singen (zu dichten). Diese Metapher „Weinberg“ stand damals für die Geliebte und passte andererseits gut zum Erntefest. Und so lauteten die ersten Worte des Propheten: „Wohlan, ich will euch von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und trug eine Kelter (Presse) und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; ... „

Wirklich ein schönes Lied, ja Liebeslied, das Jesaja hier von seinem Freund zu singen weiß; und jeder kann es gut nachempfinden: Ein Freund gibt sich alle Mühe, um seiner Geliebten zu gefallen, es ihr recht zu machen: er sucht einen schönen Ort, räumt Hindernisse aus dem Weg, legt qualitätvolle Grundsteine für die Beziehung, sorgt sogar für einen Schutz (Haus und Kinderzimmer). Alles ist fertig, perfekt – alle müssten zugeben: er hätte nichts besser machen können, er hat es an nichts fehlen lassen. Nun braucht er nur noch die Früchte seiner Arbeit ernten...

Doch dann geht es im Text/Lied so weiter:

„Der Freund wartete darauf, dass der Weinberg gute Trauben brächte; doch er brachte schlechte.“

Aber wieso? Fragen sich die Zuhörer, damals wie heute. Die ganze Arbeit umsonst? Liegt es an ihm, an ihr? Statt Liebe Zurückweisung?! Die Enttäuschung seitens des Freundes muss riesig sein. Gespannt wartet man auf eine Erklärung. Und diese folgt. Jesaja fährt fort:

„Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem, ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

An dieser Stelle wird plötzlich klar, dass nicht mehr Jesaja spricht, sondern der Freund selbst, und dass es sich bei diesem Freund um keinen geringeren als Gott handelt und bei dem Weinberg, der Geliebten, um niemand anderen als das Volk Israel.

Den Zuhörern damals muss der Atem gestockt haben. Sie müssen schlagartig die Parallele zwischen dem Freund und Gott sowie zwischen dem Weinberg und sich selbst verstanden haben. Was hat Gott nicht alles für sein Volk schon getan: sei es der Auszug aus Ägypten, der Bund am Sinai, sei es der Einzug ins gelobte Land oder der Schutz gegen angreifende Feinde von außen?!

Und was war der Dank/die guten Früchte? Das Einhalten der 10 Gebote hätte schon genügt (so war es am Sinai ausgemacht worden). Doch stattdessen ging es zur Zeit Jesajas in Jerusalem ziemlich drunter und drüber, was z.B. den Schutz der Schwachen, der Umgang mit den Armen anging.

Daher verwundert es auch nicht, wenn der Prophet mit folgenden Worten fortfährt und demonstriert, was mit einem Weinberg passiert, der schlechte Trauben bringt:

„Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen drauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“

Wie viel Schmerz, Enttäuschung und auch Wut sprechen aus diesen Zeilen.

Am Anfang der Himmel voller Geigen, alles rosarot, verheißungsvoll. Doch trotz viel Mühe und Aufwand, keine Resonanz, alles umsonst. Nur folgerichtig, dass der enttäuschte Geliebte als Konsequenz jeglichen Einsatz abbricht und sein Werk sogar der Zerstörung preisgibt.

Wer von uns war nicht schon einmal hoffnungsvoll verliebt und hat alles daran gesetzt, dass der/die Ausgewählte sich dauerhaft auf uns einlässt? Wer von uns hat nicht schon einmal im Beruf ein erfolgsversprechendes Projekt begonnen, übermäßig viel Arbeit hineingesteckt und nach einiger Zeit erleben müssen, dass es zum Scheitern verurteilt war, weil z.B. ein (Team)Kollege seinen zugesagten Beitrag nicht leistete? Nur zu verständlich, wenn wir danach frustriert keinen Finger mehr krumm machen bzw. alles Begonnene mehr als rückgängig machen wollen. So auch Gott, was sein Verhältnis zu Israel angeht.

Und wem von den Zuhörern das bis jetzt noch nicht klar gewesen sein sollte, dem führt Jesaja es nun ganz deutlich vor Augen:

„Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, (er wartete) auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Was für ein Finale! Was für eine Anklage! Jedem der Anwesenden war bewusst, dass Jesaja ihn meint. Hätten sie den Propheten doch geknebelt und gefesselt (wie Troubadix), und zwar noch bevor das Fest losgegangen ist. Zu spät. Alles aus, alles umsonst! ... Ist es das wirklich?

Der Text endet damit, dass Gott auf Recht und Gerechtigkeit gewartet hat

(– als Antwort auf seine Barnherzigkeit). Gott wartet, leidet, sehnt sich nach seiner Geliebten, nach den Israeliten damals, nach uns Menschen heute, nach

dem, dass wir auf sein Werben antworten, richtig antworten, nämlich mit rechtem Handeln, dem Verwirklichen von Gerechtigkeit, von rechtem Tun. Daher schickt er seine Propheten, Jesaja, Jeremia, Jona (damals), oder (heute) M.L. King, Greta Thunberg, vllt. auch Herrn Drosten und seine Kollegen. Wie können wir uns für das Gute, das Richtige einzusetzen? Wenigstens ein bisschen? Keiner muss ein M.L. King werden, oder eine Greta Thunberg oder ein Virologe.

Ein klares „Nein“ gegen Rassismus jeder Art. Beim Einkaufen z.B. auf Artikel mit dem Fairtrade-Logo achten - als ein „JA“ für die Umwelt, für faire Löhne und „NEIN“ gegen Kinderarbeit. Mehrweg statt Einweg, Papier statt Plastik (nicht nur in der Fastenzeit) oder ein Essen „to go“ bestellen beim Lokal um die Ecke, das um seine Existenz bangt. Und nicht zuletzt generell Rücksicht statt Eigensinn, Geduld statt Hektik, Nachsicht statt vorschneller Anklage ... gerade jetzt in der Coronazeit. Uns allen zuliebe.

Das wären die von Jesaja gemeinten „guten Trauben“. Wenn ab und an eine Rebe ein bisschen kleine geraten oder lädiert ist – das kommt in den besten Weinbergen/Beziehungen vor ... meist kommt es auf die sog. „Kleinigkeiten“ an. Und dies kann abschließend folgende eine kl. Geschichte von Norbert Lechleitner ohne weitere Worte am besten verdeutlichen:

Jede Woche, wenn der Straßenfeger auch vor ihrem Haus fegte, kam die Frau heraus, gab ihm Glas Limonade und ein Stückchen Gebäck. Er war ein netter alter Mann, dankte freundlich und nahm seine Arbeit wieder auf.

Eines abends ertönte die Klingel, und der Straßenfeger stand vor der Haustüre. In der Hand hielt er einen Strauß Blumen und eine kleine Schachtel Pralinen. Er schien etwas nervös, als er der Frau sagte: „Das ist für Sie, liebe Frau, als Dank für Ihre Freundlichkeit.“

„Aber das sollten sie wirklich nicht tun“, sagte die Frau etwas verlegen. „Ein Glas Limonade, das ist doch nichts.“ „Mag sein, dass es nicht viel ist“, sagte der Straßenfeger, aber es ist mehr, als jeder andere getan hat.“

Amen

Ich singe/lese/höre ein Lied: [EG 91,1.4.7 Herr, stärke mich, den Leiden zu bedenken](#)

Ich bete allein oder laut für alle.

Herr, viele Menschen leiden z.Z., weil sie einen Angehörigen verloren haben, sei es an oder ohne Corona. Viele leiden unter der Pandemie, weil sie alleine sind, überfordert - mit vielen Aufgaben gleichzeitig - oder nicht wissen, wie es beruflich/existenziell weitergehen soll. Wieder andere leisten z.Z. in vielen Bereichen Beträchtliches, um anderen zu helfen, um auch das öffentliche Leben aufrecht zu halten.

Bitte erbarme dich, dass du ihnen Kraft schenkst, Hilfe schickst, so dass sie wieder Mut schöpfen und nach vorne schauen können.

Herr, die Verantwortlichen in Politik und Wissenschaft haben es derzeit nicht leicht bei ihren Entscheidungen. Steh ihnen bei, dass sie sich nicht primär auf die Wahlen (oder Profilierung) konzentrieren, sondern in erster Linie das Wohl der Menschen im Auge haben.

Auch die Seelsorger und Helfer in den Kirchengemeinden sind vor viele Herausforderungen gestellt. Bitte gib ihnen Energie und Ideenreichtum, dass sie deine Botschaft so weitergeben und -leben können, dass es den Menschen zu Gute kommt.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: [EG 170, 1+2 Komm, Herr, segne uns](#)

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen./ und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen

Ich lösche die Kerze.